

Auf das in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Bete und Arbeit!

21. Jahrgang. No. 11

Münster, East., Donnerstag den 24. April 1924

Fortlaufende No. 1051

Welt-Rundschau.

Beurteilung des Dawes-Berichts. — Poincaré, der Sittenprediger. — Ausschließung der Japaner aus den Ver. Staaten. — Eine englisch-russische Konferenz in London. — Dem U. S. Steuerzahler wird es ungemütlich. — Einfluß der Armut auf die Gesundheit Deutschlands.

Die Beurteilung des Dawes-Berichts. 12. April. — J. Maynard Keynes, Redakteur des Economic Journal in London, ist seit Jahren eine der anerkanntesten Autoritäten auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Finanzlehre. Es war aus diesem Grunde, daß er als Sachverständiger der englischen Friedenskommission zu Versailles beigegeben wurde. Keynes hat sich zu seiner Zeit als Freund Deutschlands hervorgetan, er stellte sich von aller Anfang an auf den Standpunkt, daß Deutschland volle Entschädigung leisten müsse für den Schaden, der durch die Kriegführung in Frankreich, Belgien und anderswo den Privaten durch Angriffe zu Land, zu Wasser und in der Luft entstanden war. Auf die Frage der Schuld oder Nichtschuld Deutschlands ließ er sich, als außerhalb seines Faches liegend, niemals ein. Aber es ließ sich bei seinen Berechnungen weder von Haß noch von Habgier leiten, sondern einzig von diesen zwei Erwägungen: 1. wie groß ist der wirkliche Schaden, der als gutzumachend in Betracht kommt? 2. bis zu welchem Grade kann die deutsche Leistungsfähigkeit diesen Schaden decken, ohne sich selbst zu ruinieren und ganz Europa mit in den Ruin zu ziehen? Mit diesen klaren und wenn man die Schuldfrage außer Acht läßt — vernünftigen Gesichtspunkten stand er aber zu Versailles ziemlich allein; da herrschte einzig und allein der Haß und die Habgier. Somit konnte Keynes berechnen und beweisen und warnen und beschwören, so viel er wollte; seine Worte fielen auf taube Ohren. Deshalb machte er es, wie der Ratsherr Joseph von Arimathäa im Evangelium, der zur Zeit der Verurteilung Christi sich von seinen sauberen Kollegen trennte und „in ihren Rat und ihr Tun nicht einstimme“ (Luc. 23. 51); er zog sich zurück, um nicht für das Verbrechen von Versailles mitverantwortlich zu werden. Da die haßerfüllten Vertreter der Völker alle menschliche Vernunft beiseite gelassen hatten, — gar nicht zu sprechen von den Gesetzen der Gerechtigkeit — so wandte sich Keynes von jetzt an in Wort und Schrift an die Völker selbst. Er schrieb Bücher und Artikel, sowohl in seinem eigenen Journal als in anderen Zeitungen und Zeitschriften, teils um zu beweisen, daß die Abschätzungen des Schadens, wie die Wäurten ihn berechneten, riesenhäßig über die Wirklichkeit hinausgingen, teils um zu zeigen, daß die Forderung der an Deutschland gerichteten Forderungen einfach ein Ding der Unmöglichkeit sei. Seine Kritik Versailles in dieser Richtung leitete Versailles in dieser Richtung leitete die wichtigsten Männer Englands und anderer Länder unterstützte wurde, hat ihre Früchte geerntet, zumal seine Voraussetzungen über die übrigen Folgen des Krieges — vom Zusammenbruch der Wirtschaft bis zum Niedergang von Handel und Gewerbe — offenbaren. Keynes ist heute

demselben übereinstimmt. In dem „Gebäude“, das schließlich zu stehen kommen muß, wenn nicht die ganze Welt zugrunde gehen soll, wird davon wenig enthalten sein; aber das Dokument ist trotzdem wertvoll, weil es Anlaß zur Weiterarbeit oder vielmehr zur ersten Arbeit an dem Friedenspalast der Welt gibt. Da alle bisherigen Beiträge zur Lösung dieses „unmöglichen Problems“ die Sache nur noch verwickelter und noch mehr unmöglich machten, so kann man, ohne seine Ansicht über die innerliche Wertlosigkeit des Dawes-Berichts zu ändern, ohne Vorbehalt mit Keynes übereinstimmen und denselben als den „reinsten Beitrag“ betrachten, der bisher zur Lösung dieses „unmöglichen Problems“ gemacht wurde. Die Diplomatenwelt, welche bisher die Reparationen-Frage behandelte, von Versailles angefangen bis auf die gegenwärtige Stunde, erscheint Keynes als ein Karrenhaus, und Dawes als der erste „geistig normale Mann“, der es sich zur Aufgabe stellte, etwas „gesunden Menschenverstand“ in das Wirrwarr dieses Karrenhauses zu bringen. Um sich die Karren gefügig zu machen, muß der Aufseher sich oftmals schenbar ihren Ideen anpassen, gleichsam einen „Kompromiß mit dem Unmöglichkeitlichen“ dieser Ideen eingehen. Nur so kann er hoffen, daß sie sich allmählich seine Ideen aneignen und auf seine Pläne eingehen. Der Dawes-Bericht ist ohne Zweifel bestimmt, eine wichtige Rolle in der Geschichte der Nationen zu spielen. Derselbe wird von vielen mit großen Lobspriechen erhoben, von vielen auch in Grund und Boden verdammert werden. Die Grundfrage der Kriegsschuld wird weder von Dawes noch von Keynes berührt, obgleich dieselbe für eine richtige Lösung unbedingt herangezogen werden muß. Wenn man von dieser Frage absehen könnte, wie es Dawes und Keynes tatsächlich tun, und an die Lösung herangeführt durch die Voraussetzung der Alleinschuld Deutschlands, so könnte man vielleicht dem Standpunkte Keynes' oder sogar dem Dawes' beipflichten. Auf jeden Fall wird es gut sein, die Ansicht Keynes' für die Beurteilung des ganzen Reparationen-Problems im Auge zu behalten.

Poincaré, der Sittenprediger. 13 April. — Unter den Kunststern und Literaten des gewöhnlichen Schlages haben sich in Paris und sonst überall löse und ungezwungene Verbindungen gebildet, wo es sich nicht um einen Namen hergeht. Aus diesem Grunde hat man ihnen in Paris den Namen Bohème (Bohemie) gegeben, was dem Begriffe nach mit dem deutschen Worte Zigeuner gleichbedeutend ist. Unter denselben befinden sich manchmal Schauspieler von hohem Talente und großen Fähigkeiten, die aber durch ihr liebliches Leben physisch und moralisch ganz verkommen und so zur Heide ihres Standes herabgefallen sind. Von Zeit zu Zeit, aber nur ganz vorübergehend, mögen sie die besten und erhabensten Rollen spielen; aber sie können es in ihrem Fache zu nichts mehr bringen, weil auf sie kein Verlaß ist und die Unternehmer mit ihrer inneren Haltlosigkeit zu gut bedient sind. — Ein Schauspieler ähnlichen Schlages, obgleich in ganz verschiedener Sphäre, ist der

Müssen wir auswandern?

(Fortsetzung zur letzten Nummer.) Die Zahl der deutschen Auswanderer über deutsche und holländische Häfen betrug im zweiten Halbjahr 1922 insgesamt 11.000, im ersten Halbjahr 1923 bereits 41.000. Payern ist in dieser letzten Zahl mit 5692 Auswanderern vertreten. Dieses ungeheure Anwachsen der Auswandererzahlen illustriert am anschaulichsten die kommende deutsche Völkerwanderung. Das deutsche Volk ist durch das weltgeschichtliche Niefenisko jener Vertrauensseligkeit, das den Weltkrieg so tragisch abschloß, noch nicht von seinem krankhaften Auslandswahn geheilt. Es sieht und glaubt über den Grenzen alles hell und frei und ertrübenswert. Die nachträglichen Behörden Tausender von Auswanderern drängen selten über unsere Seemotoren zu bereuen, und wenn, dann werden sie von den Auswandererämtern mit gelächelt. Es ist der deutsche Erbfehler der Jahrtausende. Er tritt aus bei der Betrachtung der Wege und Schicksale deutscher Auswanderung wieder dämmernd klar vor Augen. Neben diesem Erbfehler und der zwingenden wirtschaftlichen Notwendigkeit sieht man noch ein anderes Zug immer mehr in Erscheinung zu treten: das Verlangen nach einem Leben der Natur. Moseger hat schon vor Jahrzehnten eine auf gute Beobachtungen sich gründende Zukunftsvision ausgesprochen: „So schon heute vollzieht sich alljährlich eine Völkerwanderung von der Stadt auf das Land. Noch sehen sie, wenn die Mäher gelben, wieder in ihre Mauern zurück. Aber es werden Zeiten kommen, da der wohlhabende Städter sich Pflanzgründe kaufen und bäuerlich bewirtschaften wird, da Arbeiter sich hoch aus der Wildnis roden und reuten. Sie werden auf Reichweiser verzichten und an der körperlichen Arbeit Wohlgefallen und Kräftigung finden.“ Es ist außerordentlich interessant, bei vielen Auswanderungswilligen städtischer Kreise den bemängelten, selten und ersten Willen zu einem ländlichen Landleben im Urwald zu finden. Sie treiben nicht bloß Vermittlung, Verhütung und Sorge über im günstige Wirtschaftliche und Zukunftsverhältnisse. Sie haben vor allem herzhalt auf dem unfruchtbarsten, weil unvollständigen u. überfluteten Massenleben der Stadt. Sie ziehen solche Leute nicht nur aufgefahrt werden müssen, ist doch das Urteil des modernen Menschen über die Kulturverhältnisse, die er selbst geschaffen hat, außerordentlich bedeutungsvoll. Es dürfte sich nach viel miteinander aussprechen. Bei der Erwägung der Frage, wann auswandern soll, werden wir unteres Zeitraumes und unserer Ohnmacht uns so recht bewußt. Wir haben der ganzen Welt gegenüber nicht mehr in die Waagschale zu werfen; kein großes Reich, keine imponierende Macht — Deutschland ist klein, was will es uns? — kein Rederecht, keine wirtschaftlichen oder diplomatischen Hilfen. Aber ein Talent ist uns geblieben, damit wir mit ihm wuchern: natuerhafte Gesundheit und kernge Kraft, persönliche und berufliche Tüchtigkeit, Grundlichkeit in der Arbeitsmethode, Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit und Pflichttreue, resolute Arbeitswille, klarer, zielstärker Blick, zähe Ausdauer, schlichte Genügsamkeit und brüderliche Opferbereitschaft. Solche sittlichen Werte müssen unsere Auswanderer ihr eigen nennen, wenn

sich die Welt ihnen wieder eröffnen soll. Es ist gut so. Es ist ein stilles Ringen, in dem wir nicht ruftungslos sind. Und es drückt uns, als ob wir durch den Drahtverhau komplizierter Einreisebestimmungen und Sperrmaßnahmen vieler Länder einen deutlichen Auf nach solchen hohen sittlichen Werten deutscher Einwanderer vernehmen. Man höre ein Wort über deutsche Tüchtigkeit herausbringen. Aber auch eine ebenso große Beurteilung der neuen deutschen Untüchtigkeit, das heißt eine Beurteilung sozialistischer Wertes. Er wird überall abgelehnt, er ist nirgends brauchbar. Es wäre interessant und auf bedeutungsvoll, hierüber alles Material zusammenzutragen. Nicht brauchbar ist der gesellschaftlich geringere Mangel, der nur die Kraft der „Schuler uns schenken“ kann und Rechte fordert, ohne weder theoretisch noch praktisch Früchte anzureichern. Nicht brauchbar ist das den Subjekten zutiebe ausgehende Zorn, Arbeit nach der Art zu machen und nicht nach dem ethischen Kriterium der Leistung und Qualität. Geradezu unmöglich zum Beispiel angeht die dringenden Nacharbeit im Urwald — in die Aufteilung der Arbeit als einer staubvermachten Vork, die Fortsetzung der Arbeit als einer trüben, trohen Kräftemessung und Verunsicherungsenthaltung alles echten „menschenlichen“ Ausmaßes in ein großer Epiergang für die Ständer. Materialisten und selbstliche Genieher haben nicht Sinn und Straft für solche Hochleistung des Lebens. Wenn der Sozialismus im Stapfe steht, — von den politischen Komparten wollen wir jetzt gar nicht reden — der lerne erst tüchtig um, bevor er den Wundertrost ererbt; der lerne erst wieder das gute deutsche Arbeiten, das unentbehrliche Dienen und Trüben, dem jeder von uns unterworfen ist, der lerne wieder das Sichschneiden, in kleiner, sozial benetzt wichtiger Lebensrolle. Aber auch der lächerlich nicht auf tatsächlichen, sondern auf Boden gemachte Weltbild, daß ein deutsches Leben die Welt müßte werden, wird ein grundlegendes Verändern des Grundgesetzes notwendig machen. Mit welcher Überzeugung haben die Reichsbanner, deutscher Profetier, die auf den Straßen von Santos und Rio Brandung in sich in den Seiten festzuhalten, im künftigen Wäurden. Das Wort haben nach dem Urteil verfahren, sich die Welt nicht selbst die Erde, treuen Auswärtigen und den Wäurden der Welt und innen; „All das das neue, deutsche Volk?“ Dann schick uns keine deutschen Präter nicht; wir wollen selbst keine Deutschen mehr sein — Was ist das neue, deutsche Volk? — Es ist ein anderer Geist für den Menschen, sagt der hl. Ambrosius, wenn er einen Freund hat, dem er kein Wort sagen kann, weil er seine Gehörnisse nicht hören kann, das was er in seiner Brust verschlossen hält, entdecken kann. Ende die deshalb einen treuen Menschen, der dir im Glück Glück wünscht, der im Unglück mit dir leidet, der in der Verfolgung dir Not gibt. Die Zeitung hat heutzutage einen ungeheuren Einfluß auf das Denken und Leben der Menschen. Nicht mit Unrecht wird sie zu den Kräftequellen der Erde gerechnet.

(Fortsetzung auf Seite 4.)